

Ein unbekanntes Bildnis des Zürcher Portraitmalers Samuel Hofmann

Autor(en): **Ganz, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Kunst und Kunstpflege in der Schweiz = Annuaire
des Beaux-arts en Suisse**

Band (Jahr): **4 (1925-1927)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-889728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN UNBEKANNTES BILDNIS DES ZÜRCHER PORTRAIT- MALERS SAMUEL HOFMANN.

VON PAUL GANZ.

MIT EINER TAFEL (22).

Das vor Jahresfrist in Paris aufgetauchte Portrait¹⁾ eines 58jährigen, stark ergrauten Herrn von ausgezeichneter malerischer Ausführung galt als ein eigenhändiges Werk des Peter Paul Rubens, obwohl es auf dem Buche, auf das der Dargestellte die Linke stützt, mit dem vollen Namen des Künstlers, SAMVEL. HOFMANN . 1636, bezeichnet ist. Hofmann war, wie Füssli in seinem Künstlerlexikon berichtet, ein Lieblingsschüler des grossen Meisters und hat bei ihm recht viel gelernt. Denn das bisher unbekannte Werk bereichert sein Oeuvre um eine wertvolle Leistung, die nicht allein das malerische Können, den breiten, flüssigen Auftrag des Rubens, sondern auch eine gute psychologische Begabung dartut. Das Portrait ist, der Stellung des Dargestellten angepasst, dekorativ aufgefasst, ein Regentenstück, bei dem aber die intime Seite in dem einfachen und natürlichen Ausdruck des Gesichtes dominierend hervortritt. In kräftigen Farben hebt sich die mächtige Halbfigur vom grauen, ins grünliche getönten Hintergrunde ab; die Farbe des Karnates ist gelblicher als bei Rubens, fast erdfahl und wirkt deshalb weniger feurig; die Spannkraft des Rubens'schen Erfassens ersetzt eine weniger geniale aber sympathische Behaglichkeit. Angesichts dieser Leistung begreift man Füsslis Urteil im Künstlerlexikon; man sieht „den fetten und leichten Pinselstrich“ und erhält den Eindruck eines „naturgetreuen Interpreten“ des Modells.

Der Dargestellte war mittelst des Familienwappens und der genauen Altersangabe leicht zu identifizieren, zumal das Wappen ein zweites Mal als farbiges Super-Exlibris auf dem in dunkles Leder gebundenen Buche angebracht ist, das er mit der Linken festhält. Der 58jährige ist der 1577 geborene, im Jahre 1636 regierende Bürgermeister von Stadt und Republik Zürich, Heinrich Bräm der Jüngere, dessen Vater Heinrich diese Würde während der Jahre 1601 — 1608 inne gehabt hatte. Das offizielle Bürgermeister-Portrait ist zehn Jahre früher entstanden und von Conrad Meyer gestochen worden; es befindet sich heute auf der Zentralbibliothek in Zürich. Heinrich Bräm heiratete nach dem 1633 erfolgten Tode der ersten Gattin, Anna Schweizer, eine Tochter des Junkers Hans Balthasar Meiss, der Landvogt zu Greifensee und Amtmann zu Winterthur war. Hofmann hatte bereits verschiedene Verwandte der Bürgermeistersbraut gemalt und es ist anzunehmen, dass das im Jahre der Vermählung entstandene Bildnis ein Gegenstück besass, das Bildnis der zweiten Gemahlin des Bürgermeisters und obersten Pannerherrn, Anna Meiss. Vielleicht hilft ein glücklicher Zufall, auch dieses Werk aus des Künstlers reifster Arbeitszeit in die Heimat zurückzubringen.

¹⁾ Leinwand: 1,07×0,86. Privatbesitz, Schloss Wyden.